

Pater
Franz Bänsch

„Mahner, Versöhner und Vorbild“

Ein Gespräch mit
Pater Felix Rehbock über einen
beeindruckenden Oblaten

Was fasziniert Sie an der Gestalt von Pater Bänsch?

Er war bereit, sich von innen her erneuern zu lassen, nahm neue Dinge in Angriff und war jemand, der sich wirklich aufrichtig von Gott gerufen fühlte, einen Weg zu gehen, der ihn in eine tiefe Beziehung zum Herrn führte.

Ich bin überzeugt, dass Gott einen Menschen auf eine Aufgabe vorbereitet. Das sehe ich bei Pater Bänsch an verschiedenen Aspekten: Er hat 1926/27 die polnische Sprache gelernt. Diese Kenntnisse perfektionierte er als Volksmissionar in Breslau. Das war später sehr hilfreich für ihn. So konnte er die Gefangenen in Dresden begleiten, von denen viele Polen waren. Und, es gab seit 1940 ein Gesetz, dass Polen nicht an katholischen deutschen Messen teilnehmen durften. In Dresden und Umgebung waren viele Zwangsarbeiter untergebracht. Pater Bänsch konnte für sie die hl. Messe auf Polnisch feiern.

Die Familie Bänsch waren schlesische Katholiken in der sächsischen Diaspora. Sie waren nicht nur die Zugezogenen, sondern auch noch Katholiken. Also im doppelten Sinne Fremde. Das Gefühl, am Rand zu stehen, nicht verstanden zu werden, hat ihn sensibilisiert für seinen Dienst an den Menschen, die ausgegrenzt waren. Das Leben in der Diaspora erfordert auch, Farbe zu bekennen. Das konnte er dort einüben und später so den politischen Systemen entgegentreten.

Gott schickt Menschen auf den Weg, die das Leben eines anderen entscheidend bestimmen können. Franz Bänsch hatte einen priesterlichen Freund, der ihn auf die Oblaten aufmerksam machte. Der hat den missionarischen Geist in ihm geweckt.

Auch der Krieg hat Franz Bänsch geprägt. Er wurde am Ende des ersten Weltkrieges eingezogen. Dabei erwartete ihn große Ungewissheit. Dadurch wurde er vorbereitet für seinen Dienst an den Gefangenen, die in den Todeszellen dem Ungewissen ausgesetzt waren. Besonders möchte ich auf das Beichtsakrament hinweisen. Franz Bänsch hat selbst im Krieg erfahren, wie wichtig es ist, „vor dem Herrn reinen Tisch zu machen“. Er hat später viele Gefangene als Beichtseelsorger begleitet.

Was sind für Sie die zentralen Botschaften des Lebens von Pater Bänsch?

Pater Bänsch folgte dem Beispiel des hl. Eugen von Mazenod. Seine zentrale Botschaft war es, den Menschen zu vermitteln, dass sie geliebt werden und wertvoll sind, weil Gott sie in diese Welt hineingerufen hat. Ein großes Anliegen von Pater Bänsch war es, den Menschen im Blick zu haben und sein Leid zu lindern. Das bedeutet auch: Er ließ sich nicht unterkriegen und gab damit den Menschen Hoffnung.

Welche Eigenschaften zeichneten Pater Bänsch als Volksmissionar, Pfarrer und gefängnisseelsorger aus?

Es ist oft zu lesen, dass er durch seine Freude und seinen Humor die Menschen erreicht hat. Das ist ein wesentlicher Punkt. Zudem war er Mahner, Versöhner und Vorbild. Er hat die Gott-Suche angemahnt und dazu, gegen Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit aufzustehen. Alles, was mit Spaltung und Trennung zu tun hat, lehnte er ab. Er versöhnte Menschen mit Gott, mit einem ungerechten

Schicksal und er widmete sich dem Frieden zwischen Deutschen, Polen und Tschechen. Er war jemand, der gesagt hat: Wir brauchen Gott unbedingt im Leben. Das gab ihm Mut. Als er zur Eröffnung der sozialistischen Gedenkstätte am Münchner Platz eingeladen wurde, ist er der Einladung der DDR-Regierung nicht gefolgt, weil Gott dort keinen Platz hatte. Er setzte dann ein Gegenzeichen und errichtete eine Kapelle. Für mich persönlich ist er auch ein Vorbild, weil er ein grenzenloses Gottvertrauen und eine große Menschenfreundlichkeit hatte. Das sind wesentliche Elemente des Lebens der Oblaten. Wir leben nahe bei den Menschen und mahnen die Gesellschaft, die Armen nicht zu vergessen.

Auf welche Resonanz stieß in Sachsen Ihre Idee einer Ausstellung?

Die Idee einer Ausstellung ist sehr positiv aufgenommen worden. Es gibt noch einige Personen, die Pater Bänsch selbst gekannt haben, etwa Joachim Reinelt, der Altbischof von Dresden-Meißen. Außerdem gibt es auch eine gewisse Erinnerungskultur, gerade an den Wirkungsstätten von Pater Bänsch. Manche sagen: Er war ein Heiliger. Auf jeden Fall wird er als ein herausragender Priester des Bistums gesehen.

Gibt es eine gewachsene Tradition, sich an ihn zu erinnern?

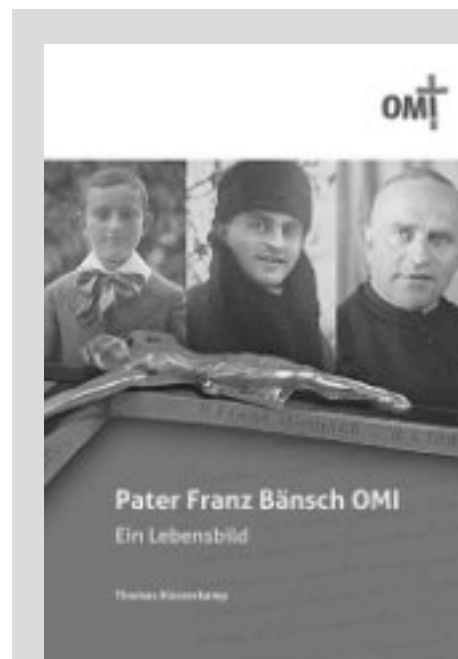
Es gibt keine wirkliche Tradition, weil es in der DDR schwierig war, das voranzutreiben. Aber es gibt einmal im Jahr beim Gedenken an die Bombardierung Dresdens um den 13. Februar eine Erinne-

rungsfeier an seinem Grab. Bei uns Oblaten ist das Gedenken nach und nach gewachsen. Es gibt aber vor Ort mittlerweile eine ganze Reihe Leute, die sich an ihn erinnern. Der Kindergarten von Dresden-Plauen ist mittlerweile nach ihm benannt, ebenso eine Straße. Es gibt auch Gespräche mit der Technischen Universität Dresden, sein Leben dort vorzustellen, weil er in deren Kapelle die Eucharistie gefeiert hat. Das neue Buch über ihn haben wir in verschiedene Sprachen übersetzt, sodass Mitbrüder auf der ganzen Welt sich über ihn informieren können. Zusammengefasst erlebe ich: Wenn man von ihm hört, ist man überrascht und möchte mehr wissen.

Das Gespräch führte MAXIMILIAN RÖLL



Fotos: Provinzarchiv der Mitteleuropäischen Provinz der Oblaten M.I./Hünfeld



Für weitere Informationen zu Pater Bänsch besuchen Sie uns gerne auf unserer Webseite <https://baensch.oblaten.org> oder bestellen Sie gerne die aktuelle Biographie:

Pater Franz Bänsch OMI
Ein Lebensbild

In Dresden und Hünfeld ist zudem eine Ausstellung über Pater Bänsch öffentlich. Die Ausstellung können Sie gerne für ihre Gemeinde oder Institution ausleihen.

Wenden Sie sich hierfür gerne an:
Provinzialat der Oblaten M.I.
Klosterstr. 5 • D-36088 Hünfeld
fon +49 (6652) 94-90
fax +49 (6652) 94-920
provinzial@oblaten.de

OMI-Kids Gruppe Pater Bänsch.



Gedenken an Pater Bänsch in Dresden.

